

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 44.

Freitag, den 1. Juni

1888.

## Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats Juni ist die Landtagswahlliste einer Revision zu unterwerfen. Indem wir vorschrittsgemäß auf diese Revision aufmerksam machen, bringen wir zugleich zur öffentlichen Kenntniß, daß die Liste für den hiesigen Ort zu der Betheiligten Einsicht in der hiesigen Rathserpetition ausliegt. Etwaige Einsprüche dagegen sind rechtzeitig und spätestens bis zum Ende des siebenten Tages nach dem Abdrucke eines Wahlauschreibens in der Leipziger Zeitung bei uns anzubringen. Nach Ablauf von weiteren 14 Tagen wird die Liste geschlossen, werden alle bis dahin in dieselbe nicht eingetragenen Personen von der Wahl ausgeschlossen, sowie auch etwaige bis dahin nicht erledigte Reklamationen unberücksichtigt gelassen werden. Uebrigens hat Jeder, welcher seine Stimmberechtigung auf Steuerentrichtung außerhalb des Ortes zu gründen gemeint ist, solches zu Berücksichtigung unter Vorbringung des nöthigen Nachweises hier anzuzeigen.

Wilsdruff, am 30. Mai 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Sicker, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

Der hiesige **Rathskeller** soll anderweit auf sechs Jahre vom 1. Januar 1889 ab verpachtet werden. Pachtlustige haben sich hierzu

**Donnerstag, den 14. Juni ds. Js., Vormittags 11 Uhr,**

an Rathhausstelle hier einzufinden und nach Mittheilung der Verpachtungsbedingungen, welche auch schon vorher in der hiesigen Rathserpetition eingesehen werden können, ihre Gebote zu eröffnen und des Weiteren sich zu gewärtigen.

Wilsdruff, am 28. Mai 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Sicker, Brgmstr.

### Tagesgeschichte.

Berlin. Am Dienstag Vormittag durfte der Kronprinz dem Kaiser seine Brigade vorführen. Der erste militärische Akt, der sich seit der Thronbesteigung vor den Augen des Kaisers vollzog. Neben dem kaiserlichen Wagen bei dem Vorbeimarsch standen die Kaiserin mit den Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe und die Kronprinzessin, sowie der Generaladjutant General von Winterfeldt und des Kaisers persönlicher Adjutant Rittmeister von Vietinghoff, hinter dem Wagen des Kaisers, denselben in einem Halbkreis umstehend, hatte der Kronprinz mit seiner Suite Aufstellung genommen. Auch der Commandeur des Gardekorps, General von Pape, war zugegen. Als die Brigade, deren vorzügliche stramme Haltung nach einem überaus anstrengenden Manöver dem Kaiser sichtlich große Freude bereitete, den Park wieder verlassen hatte, wandte sich der Kaiser an den Kronprinzen und sprach ihm auf einem Blatt seines Blockbuches seinen Dank für die Leistungen der Truppen aus. Nicht ohne innere Erregung hatte der Kaiser diesem militärischen Schauspiel beigewohnt, wie er selbst später zum Arzte äußerte. Aber diese Erregung hatte, weil sie eine freudige war, ihm wohlgethan. Der Kaiser fühlte sich in keiner Weise ermüdet oder angegriffen.

Der Kaiser empfing den Geh. Rath Prof. Dr. Virchow. Er nahm überaus freundlich den Dank Virchows für die demselben verliehene Auszeichnung entgegen und erkundigte sich mit lebhaftem Interesse nach der ägyptischen Reise Virchows. Der Kaiser hatte von dessen Erlebnissen Mancherlei erfahren. Virchow überbrachte dem Kaiser eine Sammlung von Photographien, welche er an Ort und Stelle von Landschaften, Denkmälern, Inschriften selbst aufgenommen hatte und die sich auf Gegenben bezogen, welche der Kaiser bei Eröffnung des Suezkanals seiner Zeit selbst besucht hatte. Der Kaiser ersuchte Virchow, den Hals zu besichtigen, soweit dies äußerlich möglich war. Auch wurde hierbei durch Wadenzie die innere Kanüle gewechselt. Virchow hatte den Kaiser seit Februar 1887 nicht gesehen und war überrascht von der Lebhaftigkeit, mit welcher der Kaiser während der Audienz auf alle Äußerungen Virchows einging und sie durch Mienen und Bewegungen leicht verständlich zu machen wußte. Nach der Audienz Virchows beim Kaiser promenierte die Kaiserin in Begleitung Virchows etwa eine halbe Stunde im Schloßgarten. Ueber das Ergebnis der Untersuchung des Kaisers durch Professor Dr. Virchow erzählt man, daß Virchow nach genauer und sorgfältigster Besichtigung des Halses feststellen konnte, daß die Drüsen des hohen Kranken vollständig gesund seien, ein Ergebnis, welches für den ganzen Stand der Krankheit von hoher Wichtigkeit ist. Ueberhaupt sprach sich Professor Virchow sehr befriedigt über den von ihm gewonnenen Befund aus.

Die Ueberführung der kaiserlichen Majestäten von Charlottenburg nach Schloß Friedrichskron bei Potsdam ist definitiv auf Freitag den 1. Juni Vormittags festgesetzt, und zwar erfolgt die Ueberfahrt mittelst der kaiserl. Dampf-Yacht „Alexandra“.

Im Verlauf der letzten Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am 26. Mai benutzten freisinnige Redner die Debatte über die Elbing-Marienburg Wabl, von dieser vollständig absehend, zu wahrhaft skandalösen Reden; Eugen Richter insbesondere spielte sich als den berufenen Vertreter des Kaisers und der Kaiserin auf, indem er Ungehörigkeiten einzelner Blätter und das geschäftlich-literarische Treiben zweideutiger Persönlichkeiten in der gehässigsten Weise ausnutzte und die gegnerischen Parteien dafür verantwortlich zu machen suchte. Die Inszenierung einer auf die Wahlen berechneten Heze wurde seitens der Nationalliberalen von dem Abg. Dr. Friedberg ebenso wirksam wie würdig zurückgewiesen und als Richter mit verdoppelter Dreistigkeit den Standal erneuerte, ward ihm

von verschiedenen Rednern in der Münze heimgezahlt, deren er sich bedient hatte. Vollkommen unbegreiflich war das Verhalten des Präsidenten von Köller und der Regierung bei diesen unerhörten Vorgängen. von Köller ließ es zu, daß der Kaiser und die Kaiserin in der preussischen Volksvertretung als schutzbedürftig und schutzlos dargestellt, in noch nicht dagewesener Art in die Debatte gezogen wurde. Und seitens der Regierung wurde auf die kaum noch verhüllten Beschuldigungen, daß sie eine gegen den Kaiser und die Kaiserin gerichtete Heze duldet, kein Wort erwidert, obwohl wenigstens beim Beginn dieser Erörterungen Mitglieder des Staatsministeriums anwesend waren und zwischen dem Ministertisch und dem Ministerzimmer hin und her gingen. So endete die Session und Legislaturperiode in der bedauerlichsten Art.

Im kgl. Schauspielhaus zu Berlin, in welchem gegenwärtig bauliche Veränderungen vorgenommen werden, brach am Montag Vormittag ein über den Bühnenraum errichtetes Gerüst zusammen und verschüttete die darunter befindlichen Arbeiter, etwa 45, von denen jedoch 3 oder 4 möglicherweise gar nicht zur Arbeit gekommen waren. Zwei Arbeiter wurden getödtet, 15 verletzt, 5 davon schwer. Man vermutet, daß sich ein oberhalb des Gerüsts befindlicher Bindebalken gelöst hat. Die Kaiserin besuchte nachmittags die Unglücksstätte und hierauf die in den Krankenhäusern befindlichen Verunglückten.

Die Gründe des Unglücks im Schauspielhaus zu Berlin sind nun festgesetzt. Das Bühnenhaus des Schauspielhauses soll so umgebaut werden, daß die gesammten Holztheile in Eisenkonstruktion ersetzt werden. Die Arbeit ist sehr eilig, da sie bis zum Beginn der neuen Saison erledigt sein muß. Aus diesem Grunde haben auch am Sonntage eine größere Anzahl Zimmerleute beim Abbruch des inneren Gebälks gearbeitet, doch konnten die Hölzer, des Sonntags wegen, durch Wagen nicht fortgeschafft werden. In der Mitte der Bühne war bis zur Dachhöhe ein großes Gerüst aufgestellt, um die ringsum an den Wänden befindlichen Balken abbrecnen zu können. Der Bretterbelag des Gerüsts ist nun bei der Sonntagsarbeit durch das nicht fortzuschaffende Holz überlastet worden, und als Montag Morgen die Transportwagen kamen, sollte in Beschleunigung der Arbeit dieses Holz heruntergeschafft werden. Dabei wurden Holzstücke von 7—8 Ctr. Gewicht gefanet und auf die Bretterbeläge geworfen; vermuthlich hat ein solcher, etwa ein Meter tief herabgeworfener Balken die Rüstung an einer Stelle durchschlagen, dabei in's Schwanken gebracht, und die vom Sonntag her aufgebäuete Last kam nun in's Rutschen und riß durch ihr kolossales Gewicht das ganze Gerüst zusammen. Glücklicherweise waren diejenigen Leute, welche auf der Bühne zu thun gehabt haben würden, mit dem Polier nach der Straße gegangen, sonst wäre das Unglück ein erheblich größeres geworden. Als der Zusammenbruch des Gerüsts sich durch ein starkes Krachen ankündigte, hatten eine Anzahl Zimmerleute die Geistesgegenwart, sich auf die Reste der Schnürgalerien, auf Vorsprünge zc. zu reiten. 14 von den im Ganzen beschäftigten 48 Zimmerleuten wurden aber von den stürzenden Balken erfaßt, verletzt, gequetscht und in die Tiefe gerissen. Einer der Unglücklichen ist durch Schädelbruch getödtet, ein Anderer hat eine sehr schwere Kopfverletzung, ein Dritter schwere innere Verletzungen, die anderen Beinbrüche, Armbrüche, schwere Verrenkungen und Quetschungen erlitten. Der wenige Minuten nach der Katastrophe eintreffenden Feuerwehr gelang es, noch eine Anzahl Verunglückter zwischen den Balken hervorzuziehen und den Verletzten die erste Hilfe nach den Grundsätzen des Samariterdienstes zu gewähren. Inzwischen waren auch Aerzte benachrichtigt und bald deren mehrere zur Stelle. Hinzuzufügen haben wir noch, daß die Kaiserin Augusta, trotz ihrer eigenen körperlichen Schwäche, nachmittags um 2 Uhr vor der Klinik vorfuhr und sich von Professor v. Bergmann über das Befinden



ber Verletzten Bericht erstatten ließ. Gegen 3 Uhr staltete auch die Kronprinzessin unangemeldet der Klinik einen Besuch ab. Die Frau Kronprinzessin unterhielt sich in freundlicher Weise mit den Verunglückten, sprach ihnen Trost und Hoffnung auf baldige Genesung zu und erfüllte die Kranken wie aus den Wienen derselben zu schließen war, mit frohem Muth. Auch Kaiser Friedrich konnte es sich nicht versagen, der Unglücksstätte am Gendarmenmarke einen, wenn auch nur flüchtigen Besuch abzusattaten. Vom Palais der Kaiserin Augusta kommend, woselbst er von der Kaiserin-Mutter vor ihrer Abreise nach Baden-Baden Abschied genommen, fuhr derselbe bis zum Schauspielhause. Die äußerlich sichtbaren Folgen der furchtbaren Katastrophe schienen auf den Monarchen einen tieftraurigen Eindruck zu machen. Die nach Lauben zählende Zuschauermenge folgte dem Kaiser überall hin mit Ovationen.

Die Anordnung betr. den Paßzwang an der elsass-lothringischen Grenze erregt natürlich in Rußland ganz besonderes Interesse und wird von der panslawistisch-russischen Presse in der bekannten hämischen Weise besprochen; sie freut sich der Maßregel, weil sie von derselben Repressalien Frankreichs und somit eine Kette neuer, höchst bedenklicher Grenzzwischenfälle erwartet. Der Gedanke an die Möglichkeit eines kriegerischen Konflikts erfüllt sie mit Wonne, obgleich nicht recht abzusehen ist, was davon Rußland profitieren sollte, da die Mächtegruppierung ihm in einem solchen Falle doch nicht freie Hand gegen Deutschland ließe. Im Uebrigen dürfte man an leitender Stelle in Frankreich wohl hinreichend über die Vorgeschichte der deutschen Maßregel unterrichtet sein, um derselben einen ganz anderen Character als den einer Herausforderung beizulegen.

Weber Deutschland noch Oesterreich-Ungarn bescheiden die 1889er französische Ausstellung in Paris. Ministerpräsident Tisza wurde auf Wunsch von Geschäftsleuten, welche die Ausstellung auf eigene Faust besichtigen wollten, über die Nützlichkeit interpellirt und riet sehr energisch ab. Es sei, sagte er, sehr möglich, daß sie in Folge der Aufregung in Paris Vermögensverluste erleiden könnten, und sehr leicht könne auch die ungarische Nationalfahne Beleidigungen erfahren. Diese Warnung macht großes Aufsehen. Als die Opposition rief: Sie reden auf Bismarcks Kommando! entgegnete er: Bismarck ist der größte lebende Staatsmann, größer als wir Alle und größer sogar als Sie auf der Linken.

Mit Ausnahme der professionellen Heßblätter beobachtet die Pariser Presse fortgesetzt eine bemerkswerthe Zurückhaltung in der Beurtheilung der Maßregel der Verkehrserleichterung an der elsass-lothringischen Grenze; man sucht nur nachzuweisen, daß dadurch hauptsächlich die deutschen Interessen geschädigt würden und drückt die Hoffnung aus, daß die Maßregel nicht lange aufrecht erhalten bleibe. Gleichsam um sie noch mehr zu rechtfertigen, erläßt aber der Vorstand der neuen Patriotenliga „Union patriotique“ einen Aufruf zum Beitritt, den die republikanischen Journale mit warmer Empfehlung veröffentlichten, worin erklärt wird, daß die Gesellschaft ohne Rast, noch Ruhe ihr Ziel verfolgen werde, „die theuren Provinzen“ von der „monströsen Tyrannei“ zu befreien, welche auf ihnen lastet. Außerdem will die Gesellschaft mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln den deutschen Handel und die deutsche Industrie bekämpfen.

Der „Figaro“ meldet, das französische Marine-Ministerium bereite eine Probemobilisierung der Flotte vor.

Die Rede Tiszas, in welcher den Industriellen Ungarns von der Beschädigung der Pariser Weltausstellung von 1889 abgerathen wird, hat in Frankreich eine Aufregung hervorgerufen, welche für den Augenblick jede andere Frage in den Hintergrund drängt. Die Blätter aller Schattirungen vereinigen sich zu einem wahren Wuthheul gegen die undankbare ungarische Nation, welche die zu aller Zeit von französischer Seite bekundeten Sympathien durch eine unwürdige Liebedienerei gegen Bismarck belohne. Reaktiönäre Blätter lassen sich natürlich die Gelegenheit nicht entgehen, die in der Ablehnung liegende Schwach auf Rechnung der unglückseligen Republik zu stellen, die das Ansehen Frankreichs in der ganzen gesitteten Welt untergraben habe. Daß die französische, und zwar von dem gesammten Volk unterstützte Politik, welche Rußland im Orient die Wege ebnet und kein höheres Ziel kennt, als eine Allianz zwischen Frankreich und Rußland, einen Umschwung in der öffentlichen Meinung hervorzurufen und der schwärmerischen Hinneigung zu Frankreich ein Ende bereiten mußte, das scheinen die heißblütigen Federhelden an der Seine nicht einzusehen, obgleich wahrlich kein besonders hoher Grad von Intelligenz zu dieser Erkenntniß gehört.

Auch die englische Regierung hat seiner Zeit gleich den meisten Staaten Europas jede amtliche Betheiligung an der Pariser Weltausstellung des Jahres 1889, sowie jede Unterstützung etwaiger englischer Aussteller aus politischen Gründen abgelehnt. Sie hat jetzt Gelegenheit erhalten, die Gründe der Ablehnung noch einmal darzulegen. Der Bürgermeister von Birmingham hatte der Regierung ein Gesuch der Stadt übermittelt, worin um Ernennung einer kgl. Kommission im Interesse der britischen Aussteller auf der Pariser Ausstellung gebeten wurde. In seinem Antwortschreiben erklärt Lord Salisbury, da das Datum der Ausstellung so festgesetzt sei, daß dieselbe eine Gedächtnisfeier an die französische Revolution bilde, so scheint es der Regierung nicht geeignet, an einer solchen Feier politischer Ereignisse in einem fremden Lande, wo darüber Meinungsverschiedenheiten beständen, Theil zu nehmen; sie müsse es daher ablehnen, mit der Ausstellung etwas zu thun zu haben.

### Waterländisches.

Um die Trauer über das Scheiden unseres hochseligen unvergeßlichen Kaisers Wilhelm unter den Turnern wach zu erhalten und um die Theilnahme an der Krankheit Sr. Majestät des Kaisers Friedrich III. auch nach außen bethätigen, hat der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft durch den Vorsitzenden A. Maul in Karlsruhe und durch den Geschäftsführer Dr. Goetz-Lindenau an dieselbe folgendes Schreiben erlassen: „Mit Rücksicht auf die trüben Verhältnisse die über dem deutschen Kaiserhause schweben, richten wir an die Turnvereine die Bitte im kommenden Sommer sich in ihren Plänen für abzuhaltende Feste auf das Nöthigste zu beschränken, von allen größeren Veranstaltungen, besonders Kreis- und Saturnfesten aber thunlichst ganz abzusehen.“

Als am vergangenen Sonnabend Mittag der Zug von Pöschappel nach Wilsdruff abging, wurde von dem Pöschappeler Wege aus mit einem Stein eine Fenster Scheibe des Coupes zertrümmert so daß die Glassplitter den Passagieren ins Gesicht flogen. Verdächtig waren zwei Jungen; welche auch glücklich in Niederpöschappeler Schulungen ermittelt worden sind. Einer derselben hat den Stein trotz der Warnung seines Genossen nach dem abgehenden Zug geworfen.

Die Ertheilung von Apothekenkonzessionen erfolgte in Sachsen bisher durch die Kreisauptmannschaften. Mit Rücksicht auf die hieraus leicht entspringende Ungleichmäßigkeit der Konzessionsgrundsätze und einige andere hier einschlagende Gesichtspunkte hat jedoch das königl. sächsische Ministerium des Innern neuerlich beschlossen, die Entschlieung in diesen Konzessionsangelegenheiten sich selbst vorzubehalten und die mit Verordnung vom 12. März 1866 den vormaligen Kreisdirektionen ertheilte Ermächtigung wieder zurückzuziehen.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am 24. d. M. in dem fiscalischen Erzbergwerk „Himmelsfürst Hundegrube“ bei Brand (Freiberg)

zugetragen. In der Mittagszeit begrub eine umfallende 2 Meter lange Wand den Bergarbeiter Fritzche aus Langenau vollständig und theilweise den Bergarbeiter Schmieder aus Langenau. Der Letztere, der mit einer Verletzung am Fuße davon kam, wurde in das Bergstift zu Brand geschafft, wogegen Fritzche, der Frau mit fünf Kindern zurückläßt, sofort sein Leben eingebüßt hatte.

In voriger Woche wurde die Kirschplantage des prinzl. Schönburg'schen Rittergutes zu Gauernitz für 8680 Mk. von dem Obstpächter Stuhr aus Leipzig, welcher schon seit vielen Jahren einen großen Theil des Obstes an den fiscalischen Straßen in Sachsen pachtet, erstanden. Wenn man bedenkt, daß zu dieser nicht geringen Summe die nicht unbedeutende Versicherungssumme und das Pflückerlohn kommt, so kann man sich einen Begriff davon machen, welcher Umsatz auf einer derartigen Besitzung erzielt wird, da es sich doch hier lediglich um die Kirschpachtung, ausschließlich aller anderen Obstsorten handelt.

Zittau. Eine heitere Scene spielte sich dieser Tage früh in der Bauzener Stäbe ab. Vor einer dortigen Schlächtereier wurden Schweine abgeladen; eines derselben schien in Ahnung der zukünftigen Dinge seinem Schicksale trogen zu wollen. Es entsprang und lief quer über die Straße nach dem Schaufenster eines Ladens. Dort mochte es in dem Glase sein Ebenbild erblickt haben, denn es sprang mit einem mächtigen Satz durch die einen Centimeter starke Scheibe, richtete im Schaufenster unter den ausgestellten Gegenständen eine bedeutende Verberung an und nahm dann seinen Weg, unter Fortsetzung seines Vernichtungswerkes, an der erschrockenen Ladenbesitzerin vorbei in die hinter dem Laden liegende Wohnung, wo es das Sopha aushob, aber vergeblich die Wände zu durchbrechen suchte. Das rasende Thier, das sich schon auf dem Transport so ungeberdig zeigte, wurde endlich gefesselt und seiner sachmäßigen Verarbeitung zugeführt.

Der bei einem Maurermeister in Blagwitz beschäftigte Lehrling Sch. wurde am Sonnabend von seinem Meister mit einem Betrage von 335 Mk. nach der Stadt gesandt. Auf der Forststraße kam ihm ein Mann, der sich für einen Architekten ausgab, nachgelaufen, forderte dem Burchen im Auftrage des Meisters das Geld ab, ertheilte ihm einen anderen schnell auszuführenden Befehl und gab ihm sogar das Geld zur Benutzung der Pferdebahn. Der Lehrling ahnte nichts Böses und leistete den Weisungen des Fremden Folge. Als er zu seinem Meister zurückkehrte, zeigte sich, daß er betrogen war. Die Polizei hatte den Lehrling im Verdacht, daß dieser die ganze Geschichte erforschen und das Geld bei Seite geschafft haben könne, aber andere Leute haben gesehen, daß das Geld dem Fremden von dem Burchen übergeben worden war. Ueber den Betrüger selbst herrscht völliges Dunkel.

Leider ist in Dresden wieder ein mit der Tollwuth befallener Hund ermittelt worden. Derselbe, ein herrenloser schwarzbrauner kleiner Wachtelbastard mit verschnittenen Ohren, ist am vergangenen Donnerstag Vormittag halb 12 Uhr an der Kreuzkirche, in deren Nähe er um sich gebissen und auch die Beinleider eines Herrn zerrissen, zuerst bemerkt worden. Er fiel durch den gelähmten Zustand seines Hinterkörpers besonders auf. Ein Polizeiaufseher hat das verdächtige Thier alsbald mittelst eines Korbes an die Cavillerei befördern lassen, woselbst es thierärztlich beobachtet wurde, aber schon am Sonntag Vormittag verendete. Da bei der am Montag Vormittag in der kgl. Thierarzneischule erfolgten Section des Kadavers festgestellt worden ist, daß Tollwuth vorgelegen hat, so wird sich eine Verlängerung der Sperre kaum vermeiden lassen.

Dienstag Abend gegen 8 Uhr entluden sich auch über Chemnitz mehrere heftige Gewitter, welche mit starkem Regen verbunden waren. Durch letzteren wurden Felder und Wiesen, welche der Erfrischung in hohem Maße bedürftig waren, sichtlich erquickt. Leider haben die Gewitter auch ein Menschenleben als Opfer gefordert. Zwei junge Leute, welche, von der Arbeit kommend, auf dem in der Nähe des Schlachthofes von der Frankfurter Chaussee nach dem Wettinerplatz führenden Fußsteig gingen, wurden vom Blitze getroffen und niedergeworfen. Obwohl sich der Eine, welcher einen Schritt vorausging, nach kurzer Beläubung wieder aufzurichten vermochte, blieb der Zweite leblos liegen und es ergab sich, daß er vom Blitze getödtet worden war. Der Verunglückte, ein 17 Jahr alter Handarbeiter aus Böhmen, wurde von einigen dazugekommenen Arbeitskollegen nach der dritten Polizeibezirkswache getragen, woselbst Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, dieselben blieben jedoch erfolglos.

### Wermischtes.

Das folgende nette Geschichtchen giebt augenblicklich der Landbevölkerung von Charleroi viel Stoff zur Unterhaltung: Eine Bäuerin aus einer Charleroi benachbarten Gemeinde wollte für die Seele ihres verstorbenen Mannes eine Messe celebriren lassen, und der Pfarrer, welcher wußte, daß die Bäuerin sehr arm war, verlangte Vorausbezahlung. Die gute Frau stellte ihm vor, daß sie nicht über bares Geld verfüge, verpflichtete sich jedoch, ihre Kuh zu verkaufen und dem Pfarrer die Hälfte des erlösten Geldes zu überlassen. Gesagt, gethan. Die Kirche des Dorfes wurde alsbald hell von Wachskerzen und die Messe fand unter dem üblichen Pomp statt. Zu seinem Nachtheil aber hatte der Pfarrer nicht damit gerechnet, daß die Landleute gewöhnlich sehr verschmitzt sind, und unsere Dörflerin besaß von dieser Eigenschaft ihr gut gemessen Theil. Als nämlich der Augenblick gekommen war, den eingegangenen Vertrag auch einzulösen, theilte die Bäuerin dem Viehhändler mit, daß sie ihre Kuh nur mit ihrer Kaze gleichzeitig verkaufe, daß die letztere aber sehr theuer sei, nämlich 395 Frcs. koste, wogegen die Kuh für ein wahres Spottgeld, für nur 5 Frcs. feil sei. Eines würde also durch das Andere ausgeglichen. Der Händler, wahrscheinlich etwas abergläubisch, ging den sonderbaren Handel ein und erstand beide Thiere in der abgemachten Weise für zusammen 400 Frcs. Nun ging die Bäuerin ausgerüstet mit der Bescheinigung des Viehhändlers über jeden einzelnen Kauf, zu dem Herrn Pfarrer und zahlte diesem die vereinbarte Hälfte, d. h. 212 1/2 Francs, ehrlich aus. Der Herr Pfarrer fiel beinahe in Ohnmacht, am nächsten Sonntag aber hielt er vor versammelter Gemeinde eine Predigt über die Sündhaftigkeit der Frauen im Allgemeinen, ganz besonders aber über das traurige Abenteuer, dem er zum Opfer gefallen war.

Kindliche Entrüstung. (Der kleine Hermann hat sein Schwesterchen vom Stuhl herabgestoßen.) „Aber, Mama,“ ruft sie entrüstet, „der Hermann ist doch ein recht ungezogener Bub“. . . Du nimmst aber auch Alles, was Dir der Storch bringt!“

Aus Oberspaar bei Meissen wird uns berichtet: Hochgeehrter Herr Brandt! Von meinen Bekannten wurde ich veranlaßt, gegen mein so lästiges Magen- und Unterleibsleiden die seit langer Zeit so rühmlichst bekannt gewordenen Richard Brandt'schen Schweizerpillen anzuwenden. Diefem Rath bin ich gefolgt und kann Ihnen hiermit die erfreuliche Mittheilung machen, daß ich nach dem Verbrauch einer Schachtel Ihrer Schweizerpillen von meiner Krankheit vollständig befreit worden bin. Ich muß Ihnen sogar bekennen, daß ich die Wahrnehmung gemacht habe, daß die erwähnten Pillen bei Erkältungen, Kopfweh und Schnupfen vorzügliche Dienste leisten. Ich kann nicht umhin, allen an diesen qualenden Krankheiten Leidenden die Richard Brandt'schen Schweizerpillen aufs Beste zu empfehlen. Richard Langer, Schneider. Die Apotheker R. u. Schachtel M. 1 vorrätzig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Vornamen.



# Tricot-Tailen - Kleidchen

von 3 Mk. an.  
in Wintertricot besetzt 4 Mk.

Normal- und Reform-Unterkleider.

Leibjacken für Herren und Damen von 90 Pf. an.  
Starke gestr. baumw. Socken von 25 Pf. an.  
do. Frauenstrümpfe von 35 Pf. an.  
Halbseidene Handschuhe, 6 Knopf., 50 Pf.  
Weisse bw. Frauenstrümpfe, Paar 15 Pf.  
Halbseidene Damenstrümpfe, Paar 100 Pf.

von 1 Mk. 50 Pf. an,  
in Baumwolle 50 Pf.

Dresden

A. W. Schönherr,  
8 Kreuzstrasse 8,  
neben dem Münchner Hof.  
Fabrik: Hohenstein b. Chemnitz.  
Gegründet 1850.

## Billiger Einkauf.

Beim Besuch **Dresdens** versäume Niemand meine Schaufenster in Augenschein zu nehmen.  
Ich biete in diesem Jahr besondere Vorteile beim Einkauf.

Die Läger in

wollenen Kleiderstoffen, Elsässer Waschstoffen, Bettzeuge, Weiss-Leinen,  
Röcke, Schürzen, Corsets, Tricot-Tailen etc.

sind überfüllt. Preise unübertrefflich.

Empfehle besonders mein grosses

Frühjahrs- & Sommer-Mäntel-Lager, (Regenmäntel, Jaquettes, Umhänge,  
diesen Artikel verkaufe ich wegen Aufgabe unter Preis.)

Entschieden ist der Besuch meines Geschäftes in jeder Hinsicht lohnend.

### C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt 18, (Ecke Kreuzkirche.)

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag, den 1. n. Trinit., Vorm. 1/2 8 Uhr allgemeine Beichte.  
Anmeldung durch Zettel mit Namen und Wohnung.  
8 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Ev. Luc. 17, 20 bis 21.  
Nach der Predigt h. Abendmahl.  
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der erwach. weibl. Jugend.

### Kirschen-Auction.

Nächsten Donnerstag, den 7. Juni, Nachmittags 4  
Uhr soll meine diesjährige Kirschnutzung im Schramm'schen Gasthose  
meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Weistopp, am 28. Mai 1888. H. Martin.

### Als ebenso billiges und sicheres Mittel sei jedem Haarleidenden

## M. Weisbach's Tinktur

dringend empfohlen. Diese Tinktur ist zweifellos das einzige sichere  
kosmetikum, welches das Ausfallen der Haare stillt, dünnes und  
kurzes Haar kräftigt und auf kahlen Stellen neuen Wuchs bildet,  
dem Haarboden die fehlenden Ernährungstoffe zuführt und die schlum-  
mernde Triebkraft erweckt. **Warterzeuger 1. Ranges.**  
Originalflaschen Mk. 1 und Mk. 2. Allein ächt in Wilsdruff bei  
Herrn Friseur **Hugo Hörig.**

Schafwolle, gewaschen oder ungewaschen,  
kauft stets jedes Quantum. Anerbietungen erbeten.  
Friedrich May, Freiberg i. Sachsen.

Dampf-Bettfederreinigungs-Anstalt  
von W. Mütze in Wilsdruff, Berggasse.  
Sicherste Entfernung von Krankheitsstoff, Wotten u. s. w.  
Billigste Preise. — Reelle Bedienung.



## „Zacherlin“

das Vorzüglichste gegen  
alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene  
Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur  
mehr davon übrig bleibt.

Man beachte genau:

„Was in losem Papier ausgewogen wird,  
ist niemals eine

Zacherl-Specialität“.

Nur in Originalflaschen echt und billig

zu beziehen  
in Wilsdruff bei Herrn August Schmidt,  
„Köhlschbroda“ „Reinhold Reichert,  
„Zharandt“ „F. A. Richter.

Haupt-Depôt:

**J. ZACHERL,**  
Wien, L. Goldschmiedgasse Nr. 2.

Wer übernimmt eine **Kanalmestelle** für eine **Kunst-  
wäscherei.** Adr. sub. **V. 329** an **Rudolf  
Mosse, Chemnitz.**

Morgen Sonnabend Mittag wird ein **Schwein  
verpfundet,** Fleisch das Pfund 48 Pf., Wurst das Pfund 53 Pf.,  
bei **Ernst Biebroch.**

Eisenbahn-Frachtbriefe

H. A. Berger's Buchdruckerei.

hält vorräthig

## Seidel & Naumann's Fahrräder, Zweiräder, Sicherheits-Zweiräder und Dreiräder.

Von Letzteren empfehle die nur in diesem Frühjahr erst fertig ge-  
wordene höchst vollkommene Maschine „**Borussia**“ mit Differential-  
Getriebe, Antrieb in der Mitten (nicht an der Seite mehr), direkte Vor-  
bersteuerung ohne Automatik, Bremse rück- und vorwärts wirkend,  
zum **Fabrikpreise.**

Alleinige Vertretung für Wilsdruff und Umgegend  
**Wilsdruff. Aug. Schmidt,**

Nähmaschinen- und Fahrradhandlung.

## Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden

ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife,** welche alle  
**Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Ge-  
sichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weissen Teint  
erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker Leutner

## Prima Duxer Braunkohlen

sowie

## Sandsteinwaaren

empfehl billigt ab Niederlage

**L. Herrmann,**  
Gauernitz a. d. Elbe.

10 Stück Hühner und ein I Hahn,  
schwarze Italiener, sind zu verkaufen bei **Theodor Schubert.**

Ein **springfähiger Zuchtbulle**  
steht zu verkaufen in **Schmiedewalde No. 25.**

100 **Str. gute Speisekartoffeln**  
sind noch zu verkaufen. **H. Zehrmann, Wildberg.**

Ein **Arbeiter,** welcher auch die Oekonomie versteht,  
wird für sofortigen Antritt gesucht in  
der **Stadtbrauerei zu Wilsdruff.**

Ein **Tischlergeselle** wird sofort gesucht  
von **Gustav Heinz, Tischlermeister, Töpfergasse.**

Ein **Tischlergeselle**  
findet dauernde Beschäftigung bei **Oswald Adler, Neumarkt.**

Ein **Diensthuch,** auf den Namen **Anna Schmidt** lautend, ist  
am Sonntag von **Niederwartha bis Wilsdruff verloren** gegangen.  
Gegen Belohnung abzugeben beim Herrn **Stadtmusikdirector Spüring**  
in **Wilsdruff.**

Ein **goldenes Kreuz** mit **schwarzem Sammtband** ist am  
Montag auf der **Fahrstraße von Niederschöna nach Wilsdruff** verloren  
worden; der **ehrl. Finder** wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung ab-  
zugeben bei **Oswald Adler, Neumarkt.**

## Eisenbahn-Fahrplan.

Giltig ab 1. Juni 1888.

Wilsdruff-Potschappel.				Potschappel-Wilsdruff.					
615	1120	300	750	Abf. Wilsdruff . . .	Anf.	820	120	510	1020
623	1128	308	758	Grumbach . . .		813	113	508	1013
635	1140	320	810	Kesselsdorf . . .		801	101	451	1001
651	1156	336	826	Niederhermsdorf		745	1245	435	945
657	1202	342	832	Zaukerode . . .		739	1239	429	939
705	1210	350	840	Anf. Potschappel . Abf.		730	1230	420	930

Anschlußverbindung von Dresden Böhm. Bahnhof 6.00 früh, 12.05  
Mitt., 3.55 Nachm., 9.10 Abends.



## Zum Selbstanstrich der Fussböden

ist der überall mit größter Zufriedenheit gebrauchte

# Bernstein-Fussboden-Lack mit Farbe

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Carl Tiedemann als das

**billigste, dauerhafteste und bequemste Streichmittel**

bestens zu empfehlen.

Derselbe trocknet in 3-4 Stunden mit großem Glanze hart und hält sich vorzüglich.

Alleinige Niederlage für Wilsdruff bei  
**Bruno Gerlach.**

## Cement und Gyps,

in nur guter Qualität, empfiehlt

**C. F. Engelmann.**

Weisse und bunte Firnissfarben,  
Maler- und Maurer-Farben aller Art,  
Firnisse, Siccative, Terpentinöl,  
Holz-, Eisen-, Korb- und Leder-Lack,  
Broncen, Gips und Cement u. a. m.  
billigst bei **Bruno Gerlach.**

## Grösste Auswahl am Platze

in  
Gummi-Wäsche,  
Cravatten,  
Slipsen,  
Manschetten,  
Kragen,  
Vorhemdchen,  
Hosenträger  
empfiehlt billigt

**Theodor Andersen,**  
Wilsdruff, Dresdnerstrasse 67.

## Bekanntmachung.

Den Alleinverkauf von **Carbolineum** Marke „Frank & Co.“  
Ottensen, habe auf eigene Rechnung für Wilsdruff und Umgegend  
übernommen.

Dieses verbesserte **Carbolineum** ist das bewährteste  
Imprägniermittel der Neuzeit für Holz und Mauerwerk, bester Schutz  
gegen Risse und Schwamm. Prospective stehen zu Diensten.

Gleichzeitig halte mein Lager von **Baumaterialien** bestens  
empfohlen und offerire dabei alle Arten **Chamottewaaren**, als  
**Platten Rohre, Pferde-, Kuh- und Schweine-**  
**tröge, u. s. w. zu Fabrikpreisen.**

Wilsdruff. **Julius Lungwitz, Baumeister.**

## Die Zeit

aller möglichen unseidlichen Insekten rückt heran und empfiehlt zur  
Vertilgung, in frischster Waare, zu den billigsten Preisen:

**Camphor, Insectenpulver,**  
**Naphtalin, Naphtalin-Papier,**  
**Zacherlin, Moschus,**  
**Mottenkraut, Mottenpfeffer,**  
**Radikaler Wanzentodt,**  
**Insectenpulver-Spritzen,**  
Wilsdruff. die Drogen- & Farbenhandlung  
von **Paul Kletzsch.**

## Das Photographische Atelier

von **Emil Krause**

empfiehlt sich zur Aufnahme von

**Portraits, Gruppen, Landschaften,**  
**Thieren**

bei guter Ausführung und billigsten Preisen.

Aufnahme bei jeder Witterung.  
Täglich geöffnet.

## Die Grasnutzung

ist in meinem Garten zu verpachten.

**Erwin Vogel.**

## Gasthof zu Hühndorf.

Sonntag, den 3. Juni,

## Jugend-Fränzchen,

Anfang 7 Uhr,

wozu ergebenst einladet

der Vorstand.

## Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 3. Juni, von 4 Uhr an  
starkbesetzte

## Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**E. Schramm.**

## Herzlichsten Dank

dem unbekanntem Freunde der Vereinigten Handwerker-Innung für die  
freundliche Ueberraschung durch Stellen und Spielendes Begleitenlassen von  
Seiten unsrer Stadtkapelle bis an die Grenze der Stadt bei Abfahrt der  
am vergangenen Montag nach Freiberg stattgefundenen Exkursion der  
vereinigten Handwerker-Innung.  
**Der Vorstand.**

## Militär-Verein.

Sonnabend, den 2. Juni,

## Monatsversammlung.

Wegen wichtiger Mittheilungen ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Der Vorstand.

## Gewerbeverein.

Morgen Sonnabend, den 2. Juni, Abends 8 Uhr  
ausserordentliche Versammlung  
im **Hotel Adler.**

Vorlage:

Den Besuch der Gewerbeausstellung des Gewerbevereins in Siebenlehn  
betreffend.

Um zahlreiche Betheiligung bitten

die Vorstände.

## Landw. Verein Wilsdruff.

Die Vereinsitzung findet nicht am 6. Juni statt, sondern wird  
verschoben auf

**Sonntag, den 17. Juni 1888,**

Nachm. 4 Uhr im **Hotel z. Adler.**

Tagesordnung:

Eingänge.

Anträge.

Ermittelung über die Verbreitung der Tuberkulose des Rindviehes.

Die Breslauer Ausstellung. Referent: Der Vorsitzende.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Der Vorsitzende.

## Schießengesellschaft.

Sonntag, den 3. Juni, Nachmittag 3 Uhr

## Monats-Prämienschüssen.

Die erste Prämie wird aus der Gesellschaftscaffe gezahlt.

Das Directorium.

## Hotel Adler.

Sonntag, den 3. Juni,

## öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**Otto Gieglert.**

## Rathskeller.

Sonntag, den 3. Juni, öffentliche Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

**Ed. Sander.**

## Schiesshaus.

Sonntag, den 3. Juni,

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

**C. Schumann.**

## Kindenschlösschen.

Sonntag, den 3. Juni,

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

**E. Kuntzsch.**

## Gasthof zu Kaufbach.

Sonntag, den 3. Juni,

## Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**Otto Bochmann.**

## Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 3. Juni,

## CASINO.

**D. V.**

## Oberer Gasthof Kesselsdorf.

Sonntag, den 3. Juni,

## Vogelschiessen,

wozu freundlichst einladet

**Ww. Scharfe.**

## Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 3. Juni,

## Jugend-Ball

wozu freundlichst einladet

**Fr. Andra.**

Redaction, Druck und Verlag von **S. A. Berger** in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 44.

Freitag, den 1. Juni 1888.

## Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Frau Thea und ihre schöne Cousine Bella sahen bei einer sehr interessanten Arbeit. Sie schrieben die Adressen zu der Verlobungsanzeige Alvers' und Bella's, die heute officiell von Stapel gelassen wurde. Als der Diener Käthchen meldete, ergriff Frau von Hedwig in Anwendung einer übermüthigen Laune eine der Karten und hielt sie beim Betreten des Empfangsalons mit den Worten: „Willkommen, rathen Sie, welche Namen auf dieser Verlobungskarte stehen?“ dem jungen Mädchen entgegen.

Käthchen meint mit einem Blick auf Bellas glänzendes Gesicht, welches nun auch unter der Thür erschien, lächelnd und verbindlich: „Das ist wohl nicht schwer zu errathen, — Fräulein von Gleichen und Lothar von Buchner.“

Ein Aufschrei Bellas und entsetzt verschwand ihr schönes Gesicht wieder, — sowohl in dem Nebensalon wie in dem feidestrogenden Empfangsalon wurde es todtstill.

Frau von Hedwig ließ die Karte rasch in ihr Tasche gleiten und sagte mit einem eisigen Blick und einem Ton, der Käthchen empörte: „Sie vertheilen sich schlecht auf Combinationen, mein Fräulein, — ich laufe Ihnen darin, glaube ich, den Rang ab. Zum Beispiel: Trugen Sie nicht vor einiger Zeit, an einem Sonntagmorgen, dasselbe Costüm, als Sie einen Besuch in der sehr fashionablen Müllerstraße machten?“

Käthchen, eingebend des Verprechens, wegen Vita zu schweigen, sagte besangen: „Das kann wohl sein, — ja, ich weiß es genau, daß es der Fall war.“

„Sie bestreiten also nicht einmal, daß Sie dort waren?“

„Gewiß nicht, ich hatte wichtige Gründe, dahin zu gehen.“

Frau Thea lachte. Ein beleidigendes Lachen.

Käthchen erhob sich, ihre ehrliche Natur empörte sich gegen das, was aus diesem Lachen herausklang. Ohne daß sie wußte, was damit gemeint war, fühlte sie Feindschaft heraus.

„Sie lachen, gnädige Frau, — finden Sie es so amüsant, daß man Gründe haben kann, die Häuser der Armuth zu besuchen? Meine Gründe waren sehr trauriger Natur, Tod und Noth trieben mich in dem schlimmen Wetter in die abgelegene Gegend.“

Frau von Hedwig hatte ihre Beherrschung wiedergefunden, sie versuchte es jetzt mit Satyre und sagte im allerverbindlichsten Ton: „O, das ist rührend, mein Fräulein, ich verehere ihre erhabenen Gründe, aber denken Sie nur, es giebt Damen aus der guten Gesellschaft, junge Mädchen, die man für tugendhaft und sittlich hält, welche sich in abgelegener Gegend der Stadt mit ihrem Liebhaber vertrauliche Rendezvous geben, und dabei sind sie so einfältig, nicht einmal die Thür abzuschließen, und sich von einem Dritten überraschen zu lassen.“

Käthchen, welche keine Ahnung von jenem Auftritt während ihrer halben Ohnmacht hatte, sagte naiv: „Das glaube ich nicht, — wenn eine junge Dame den Mann ihrer Liebe täglich gesellschaftlich treffen kann, wozu bedarf es der Heimlichkeit?“

Und sie sah mit ihren klugen, klaren Augen der goldigen Syrene fest in die Nirenaugen.

War es eine Sinnesstörung oder hatte Frau Thea gezischt „Heuchlerin“, — ein tiefes Schweigen folgte, Käthchen verneigte sich und schritt zum Salon hinaus, — ein dumpfes Schmerzgefühl im Busen.

„Was war das? Was habe ich ihr gethan?“ frug sie, sich besinnend, — „was weiß sie von einem Besuch in der Müllerstraße, — sollte Doctor Paul selbst, — — ach, Unsinn, nachdem er ihr vor kaum einer Stunde strengste Discretion abgeben hatte!“

Drinnen stellte Thea sich vor den hohen Trumeau, der ihre ganze entzückende Erscheinung zurück warf.

„Um das gewöhnliche Gesicht, um eine Dutzend-Erscheinung verschmähst er meine Zuneigung, meine — Liebe. Lächerlich! Wenn man noch denken könnte, seine Bewerbung gelte ihrem Reichthum, — aber er ist ja selbst viel besser situiert, wie das raffinierte Geschöpf. Diese Unschuldblicke, — sie hätte mich fast düpien können.“

Mergerlich kehrte sie zu Bella zurück. „Wie, die Libelle weint?“ rief sie, als sie Bella in den Kissen des Sophas schluchzend fand.

„Ja, siehst Du, es klang so selbstverständlich aus dem Mund dieses reinen, jungen Geschöpfes, daß ich nach dem Urtheil der Welt mit Lothar zusammengehöre, es zeigte mir noch einmal den Abgrund, in den ich mich stürzte.“

„Nonsens!“ Thea schlug ärgerlich mit der Hand auf die angehäuften Verlobungskarten, „Alvers ist ein Ehrenmann, ein stattlicher und reicher Mann, Abgrund? Weißt Du, was ein Abgrund ist? Das ist die Misère des täglichen Lebens, wie wir unsere Jugendjahre in glänzendem Glend hingebracht haben, — arm, schön und von vornehmerm Adel — das ist ein Abgrund. Wir sind Kinder unserer Zeit und machen unsere Schönheit rentabel — Lothar kann Dich nicht heirathen, es wäre eine Doppel-narrheit! Und das Urtheil der Welt!“ Sie lachte bitter auf und sprach die folgenden Worte mit einer Betonung, wie man sie im Schreiben doppelt unterstreicht: „Das reine, junge Geschöpf, aus dessen Munde Dir Lothars Name wie ein Echo der Welt erklang, ist ein ganz schamloses Weib, das Alvers in Tiefenbachs Armen überraschte — sie hat es indirect selbst eingestanden, daß sie es war, ihr Costüm fiel mir ein, und ich überrumpelte sie mit meinen Fragen. — Laß' mich gefälligst also fernerhin mit aller Sentimentalität und Redensarten in Ruhe, — ich habe Dir in meinem Hause ein Heim angeboten, weil Du von hier aus eine glänzende Partie machen konntest, während bei Euch wohl vornehme aber arme Lieutenants und dito Assessoren aus- und eingehen, die wohl gut zu Episode eines Ballvergnügens, aber nicht zum Heirathen sind. Man lebt nicht von der Liebe, danke Gott, daß Alvers Dich nimmt!“

Die schonungslose Zurechtweisung forderte den lange verhaltenen Zorn der schönen Libelle heraus. „Gut, ich danke Gott,“ rief sie ihre Behmuth unterdrückend, „aber Eins sage ich Dir denn doch, da Du mich wegen meiner Qualen noch schelten kannst.“

Die beiden blendend schönen Weiber standen sich funkelnden Auges gegenüber, jetzt wo die Maske gefallen, zeigten sie ihre wahren Gefühle. — Bella achtete nicht des erhobenen Arms ihrer Cousine, gleichviel ob Abwehr, ob Drohung, sie wollte sprechen, endlich einmal sprechen, was ihr in Schweigen fast die Brust zersprengte. „Du, Du hast gut reden, — Lothar liebt mich, ich liebe Lothar, elende Armuth nur trennt uns. Du aber, Du liebst Tiefenbach, — ja, schlage zu, wenn es eine Lüge ist, — Du liebst ihn, und er liebt Dich nicht, — Du würdest Deinen ganzen Goldpalast für einen Kuß seines Mundes hingeben, Du würdest ihm dienen wie eine Magd, Du würdest ihm in Wästen folgen, wenn er winkte, — aber er winkt nicht; er liebt Dich nicht, er will Deine Liebe nicht.“ — Und nun brach ihr Zorn in strömenden Thränen aus, „und Du bist ebenso unglücklich, wie ich es sein werde, — Thea, Thea, meine arme Thea!“

Deren erhobener Arm sank auf Bellas Nacken nieder, aber in zärtlicher Umschlingung und die goldenen Locken mischten sich mit dem silbernen Gefieder. Sie weinten Beide in herzbrechender Weise, bis Thea sich faßte und sie tröstend küßte. Wie ein Prophetenwort trat des Dichters Lied auf ihre Lippen: „Lieb, wir sollen Beide elend sein.“

„Ja,“ sagte sie dann laut, heftig, als müsse sie herausschreien, was sie sonst ersticken würde, „ich liebe Tiefenbach, ich liebe ihn bis zur Raserei — aber für ihn ist die Ehe ein unantastbares Heiligthum. Ich lernte ihn zu spät kennen, — sonst,“ — — die Thür zum Salon, welche ein wenig offen gestanden hatte, wurde jetzt leicht zugeschlagen.

„Mein Gott, wenn der Diener mich gehört hätte,“ rief Thea entsetzt, — „wir waren sehr unvorsichtig.“ Mit einem raschen Sprung erreichte sie die Thür und sah noch den Menschen, der muthmaßlich gelauscht hatte, den Salon verlassen.

„Nun?“ frug Bella erwartungsvoll.

„O, es ist nichts,“ Thea kehrte gleichgültig zurück, „es war nur mein Mann.“

13. Capitel.

„Das ist Graf Rossichew,“ hatte Benares ausgerufen, aber Tante Resi erhob Einspruch: „Nein, nein, so hieß er keinesfalls, und gar ein Graf, — ein einfacher Comptorist war er, später freilich erzählte mir Poldi, der ihn zufällig auf einer Reise getroffen, er hätte in Berlin eine große Stellung, aber ein Graf war er keinesfalls. Da täuscht Sie wohl eine Aehnlichkeit.“

Benares betrachtete noch immer das Bild: „Es wäre seltsam, wenn die Natur zweimal dasselbe außergewöhnliche Gesicht geschaffen hätte, — indessen, es mag ja sein,“ sagte er, aber er glaubte selbst nicht, was er sagte.

Tante Resi hatte ein verlockendes „Tischlein, deck dich“ arrangirt. Benares blieb nicht ungern, obgleich er fürchtete, die alte Frau würde zu viele Details nach seiner Familie erfragen. Er sann deshalb nach, gleichgiltige Dinge aufs Tapet zu bringen, und da die weltabgeschiedene Frau doch schwerlich je Etwas vom Grafen Rossichew ausplaudern würde, was ihm im schlimmsten Fall ja auch noch gleichgiltig sein konnte, beschloß er, sie von dieser dritten, fremden Person zu unterhalten.

„Sie können sich denken, Tante Resi, da Graf Rossichew der Photographie dieses Onkels Fritz auf ein Haar gleicht, daß er kein Adonis war, und doch hatte dieser häßliche Mensch das Glück, eine der hübschesten kleinen Mädchen, die ich je gekannt, zur Frau zu gewinnen. Das ist eine ganz romantische Geschichte, wenn fremde Menschen Sie interessieren, so erzähle ich sie Ihnen.“

Welche unverheirathete Dame hört nicht gerne Heirathsgeschichten! Tante Resi war, trotz ihrer siebenzig Jahre, keine Ausnahme von von der Regel. „O, gewiß, das ist ja höchst interessant, erzählen Sie doch von dem häßlichen Mann und der hübschen Frau.“

„In Petersburg,“ begann Benares, „giebt es ein Vergnügungsetablissement, der Zoologische Garten, welcher in größerem Maßstab, wie hier Wenigini „Danzers Orpheum“ Vorstellungen im Variété-Stil bringt. Dort war ich engagirt und ebenfalls eine reizende, kleine Tänzerin, Fräulein Juli. Juli war der Kassenmagnet des Locals, sie tanzte wirklich entzückend und soll nur, durch die ungeheure Gage verlockt, die bessere Bühnenlaufbahn aufgegeben haben, um im Variété zu tanzen.“

Wie die Juli umschwärmte war, können Sie sich kaum denken, die russischen Cavaliere sind die galantesten der Welt, Juli schwamm in Gold und Juwelen und war gleich freundlich gegen alle Verehrer, denn, so sonderbar dies von einer Tänzerin klingt, die Kleine war nur leichtlebig, nicht leichtsinnig. Eine Kartenlegerin, wie sie mir erzählte, hatte ihr als halbe erwachsenes Mädchen geweissagt, sie würde unglücklich werden, wenn sie ja untugendhaft würde, aber sehr glücklich und die Frau eines Grafen, wenn sie niemals den Pfad der Tugend verlasse. Ich glaube, dieser Orakelspruch hat sie vor Bösem bewahrt; denn sie war ein Kind aus dem Berliner Volk, das noch stark am Aberglauben, besonders der weibliche Theil — hängt.“

Tante Resi hüftelte verlegen und meinte: „Das ist wohl überall dasselbe, hier in Wien giebt es, wie ich jüngst las, mehr als fünfzig annoncierende Wahrsagerinnen, — das läßt doch auf starke Frequenz schließen, aber entschuldigen Sie, daß ich unterbrach, — so, trinken Sie noch ein Täschchen Thee und erzählen Sie weiter.“

Benares willfahrte in seiner lebenswürdigen Weise: „Der verliebteste und galanteste aller Anbeter Juli's, wiewohl er der häßlichste war, nannte sich Graf Rossichew. Mit den Petersburger Cavaliern hatte er keine Beziehungen, er erzählte, daß er aus einem entferntesten Theile Russlands sei und lange in Deutschland gelebt habe; er sprach in der That perfect Deutsch, die Russen sind ja Alle Sprachgenies, und hielt sich gern zu uns Künstlern. Die kleine Juli nahm nie eine Einladung zum Souper oder dergleichen für sich allein an, einige gute Freunde, darunter ich und — meine Frau mußten immer mit dabei sein.“

Erst versuchte Graf Rossichew sie zu seiner Geliebten zu machen, Juli glaubte an ihre Prophezeiung und blieb felsenfest. Da sprach der toll verliebte Affe von Heirath, und nun schenkte sie ihm ihr Herz, doch bestand sie auf baldige Trauung. Graf Rossichew erklärte sich zu allem bereit. Er richtete ihr eine elegante Etage ein, miethete Diener und Dienersinnen und bestimmte den Hochzeitstag, zu dem nur ich und meine Frau eingeladen wurden, denn er bestand auf Geheimhaltung der ehelichen Ver-



bindung, wegen vornehmer Verwandten und drohender Enterbung, — kurz, darin setzte er seinen Willen durch. Eines Abends fand privatim in der neuen Wohnung die Trauung statt, ein Pape mit einem langen, silbergrauen Bart, der zu schön war, um an seine Echtheit zu glauben, wie mir hinterher klar wurde, und ein Kirchenbedienter mit trunkenem, stierem Blick, vollzogen die Ceremonie, ich und Marion — —

„Marion?“ frug Tante Rezi, — „Sie meinen Peppi?“

„Ja, aber ihr Bühnename war Marion,“ erklärte Benares rasch, da er sich bald verrathen hätte, „sie sang nämlich ganz hübsch, Marion war sehr beliebt beim Publikum,“ er seufzte und lächelte cynisch über seine Doppelcomödie, die arme, talentlose, ungraziöse Peppi und das berauschte Ungarmädchen. — —

„Also Marion und ich waren Zeugen. Da die Trauung auf russisch vollzogen wurde, verstand ich kein Wort vom Text, doch sie wechselten die Ringe und waren verheiratet. Außerlich blieb Alles beim Alten, Juli wurde von der Welt für die Geliebte des Grafen gehalten, sie tanzte nach wie vor, bis ihr Gesundheitszustand es nicht mehr erlaubte, doch war sie noch alle Abend im Zoologischen Garten, wo sie noch immer eine Rolle spielte, auch im Parquet!

Den zweiten Theil ihrer Geschichte kenne ich nur vom Hörensagen. Juli hatte einen Knaben geboren und ihre Gesundheit derartig ruiniert, daß ihr fernes Auftreten unmöglich wurde. Der Graf hat wohl nur die gezeigte Tänzerin in ihr geliebt, die Privatperson wurde ihm rasch gleichgiltig, — ob da auch andere Gründe mitsprachen weiß ich nicht, kurz er war ihrer überdrüssig. Eines Tages war er verschwunden und hinterließ die schriftliche Erklärung, jene Trauung sei ungiltig gewesen, da sie nicht zuvor zur russischen Religion übergetreten sei. Das Mobilien war nur gemietet gewesen und wurde abgeholt, der arme Juli blieb nichts als ihre Juwelen und Toiletten, aber sie hatte Muth und hoffte auf ihr Recht. Erst wollte sie sich wieder eine Position erringen und dann die Gültigkeitsprechung ihrer Ehe bei höherer Instanz nachsuchen. Nicht als ihr an dem Gatten etwas gelegen, — nur für ihren Knaben wollte sie den ehelichen Namen. Und da begehrt die unvernünftige Person die Vollheit, trotz Verbot der Aerzte wieder aufzutreten. Ein Colleague hat mir das erzählt. Das ganze Lokal war ausgekauft, ihre Anbeter hatten Blumen, ganze Ladungen Blumen herbeigeschafft, ihr zu Ehren waren sämtliche Artisten in Gala erschienen und zum Souper von den Officieren des Mlawkaschen Regiments eingeladen worden; als sie auftrat mußten zwei Diener die Bühne erst von den Blumen entleeren, damit Raum zum Tanz wurde.

Und dann tanzte sie die Tarantella, jenen Tanz der graziosen Kaiserin, der sie zum Liebling des ganzen Petersburger Publikums gemacht hatte. Aber mitten in stockte sie, wankte, schrie wild auf — und brach wie todt zusammen. Man trug sie blutüberströmt in die Garderobe, in ihre Wohnung. Zuerst haben sich die Collegen und auch noch die Anbeter um sie gekümmert, als ihr Zustand aber für hoffnungslos erklärt wurde, — na, Tante Rezi, so ist die Welt ja, die Matten verlassen immer das sinkende Schiff. Sie ist verschollen, die schöne Tänzerin Juli ist nur noch eine Erinnerung, vom Graf Kossichow hat auch kein Mensch wieder etwas gehört, — schloß Benares seine Erzählung und sah nach der Uhr. „Aber es ist spät geworden, Tante Rezi, ich danke Ihnen für die Mühe, das Bild herausgesucht zu haben und für die freundliche Bewirthung.“ Er reichte ihr zum Abschied die Hand.

„Und besuchen Sie nicht mich noch einmal, — wir haben noch gar nicht von Peppi, von den Kindern gesprochen, und ich möchte doch so gern etwas aus ihrem Leben wissen.“ — —

„Das ist mir zu schmerzhaft, Tante Rezi, lassen wir die Todten ruhen, — nur der Lebende hat Recht! Doch sage ich Ihnen vor meiner Abreise noch jedenfalls Lebewohl.“

Benares ging eilig fort, während sie ihre Thränen trocknete. „Er ist doch ebenso klug, wie er gut und schön ist,“ sagte sie hinter ihm her und lauschte seinem Schritt, wie er auf den Stiegen allmählig verhallte. „Peppi ist doch eine sehr glückliche Frau gewesen, solch einen Gatten zu besitzen. Und wie er sie geliebt hat! Als er von ihren Bühnenerfolgen sprach, als er sie Marion nannte, schlugen noch einmal helle Liebesflammen aus seinen Augen. — Nun ist er ganz vereinsamt! Sein Sohn müßte heute schon ein erwachsener Mensch sein, — gegen siebenzehn Jahre alt, wie traurig, daß er beide Kinder so früh verloren hat!“

In betrübtem Sinnen trank sie den Rest des aromatischen Thees und knabberte den Kuchen auf.

Benares trat auf die Straße. Es war ein klarer Winterabend, die Sterne funkelten frostbedeutend am tief schwarzen Himmelszelt.

„Marion!“ Wie auch ihn die Erinnerung durchzittert hatte. — Sie hatte seinen Jungen lieb gehabt und ihn gut behandelt die drei langen Jahre hindurch, und Robert hatte über ihr freundliches Lächeln die Thränen der eigenen Mutter vergessen. Sie entdeckte seine hübsche frische Stimme, sie sang und studirte Clavier mit ihm, sie benahm ihm die Lust an seiner Berufsarbeit, die schwer ist und Fleiß erfordert, sie sagte ihm: „Laß doch die Schaverei der Gymnastik, bei der Du Dir die Knochen verrenkst und die Schwindelsucht holst. Singe Couplets, das ist mühelos und amüsam.“

Ihre Lehren fielen auf fruchtbaren Boden, — Robert vernachlässigte seine Turnkunst, nur der Befehl, die Drohung des Vaters zwangen ihn an's Neck, Marion nahm des Knaben Partei. Sie liebte ihn wie einen jüngeren Bruder, sie fand es von Benares ungerecht, daß er ihn von den liebsten Bräuten der Kunst, dem Singen abhielt. Sie erzürnte sich mit dem Vater darüber, der sie mißhandelte und doch nicht von ihr lassen konnte. Endlich setzte sie List an Gewalt. Eines Tages waren Marion, seine Geliebte, und Robert, sein Sohn, verschwunden. — Das war kaum drei Monate her, sie zu suchen, war er nach Berlin gekommen, doch er hatte nicht sie, sondern den Erbtheil seiner Frau gefunden. (Fortf. folgt).

### Vermischtes.

\* Aus dem Leben Kaiser Wilhelms wird dem „Stuttgarter Neuen Tageblatt“ folgende Begebenheit mitgetheilt: Mitte der siebziger Jahre befand sich der Kaiser zum Besuch des ihm verwandten Großherzoglichen Hofes in Schwerin, und da ein Besuch des Hoftheaters zu erwarten war, welches von dem damaligen Intendanten, Freiherrn v. Wolzogen, geleitet wurde, hatte der Großherzog befohlen, daß für den hohen Gast ein besonderer Lehnstuhl in die Hofloge gestellt werden sollte, was auch geschah. Der Kaiser erschien im Theater, wo kleine Lustspiele gegeben wurden, die er besonders liebte. Als er sich seiner Gewohnheit nach ziemlich bestig in den für ihn bestimmten prächtigen Sessel niederließ, brach derselbe unter ihm zusammen, und der hohe Herr befand sich einen Augenblick auf dem Boden, glücklicherweise ohne sich verletzt zu haben. Dem besorgt hinzueilenden Intendanten sagte der Kaiser kurz und ungnädig: „Wenn Sie Gäste empfangen, so sorgen Sie künftig wenigstens dafür, daß ihnen nicht invalide Stühle gegeben werden,“ und wendete sich schnell ab, ohne dem Intendanten Zeit zur Entschuldigung zu lassen. Die Beschaffung des unglücklichen Sessels war jedoch nicht dieser, sondern dem Hofmarschall aufgetragen gewesen. Im nächsten Zwischenact ließ der Kaiser durch einen Flügeladjutanten den Intendanten zu sich beschicken und trat ihm, als dieser erschien, sehr freundlich mit den Worten entgegen: „Mein lieber Baron, ich habe Ihnen vorhin Unrecht gethan, mein Verweis war, wie ich inzwischen

erfahren, an die falsche Adresse gerichtet. Das thut mir sehr leid, und ich wollte es Ihnen heute noch sagen, damit wir Beide ruhiger schlafen können.“ — Der „Magd. Ztg.“ wird ferner nachfolgende Historiette mitgetheilt. Bei der Eröffnung der Hygiene-Ausstellung zeigte sich Kaiser Wilhelm gegen alle diejenigen Herren, welche die Ehre hatten, ihn zu empfangen und durch die verschiedenen Ausstellungsräume zu geleiten, von jener ihm eigenen Liebeshöflichkeit, welche stets geradezu bestrickenden Eindruck hervorgerichtet hat. Als nun dem hohen Herrn u. A. der Becher gezeigt wurde, aus welchem er im Jahre 1865 während seiner Cur in Karlsbad den Brunnen getrunken, nahm er das einfache Glas in die Hand und betrachtete es sinnend. Dann sagte er, sich zu seiner Begleitung wendend: „Der Anblick dieses Glases ruft mir ein Ereigniß aus der Zeit meines letzten Aufenthaltes in Karlsbad in die Erinnerung zurück, das ich Ihnen erzählen muß. Ich wohnte angenehm im „Goldenen Schild“, die Cur bekam mir gut, ich war in bester Stimmung, denn auch mein Schlaf war vortrefflich und seit Langem völlig traumlos. In einer Nacht aber hatte ich plötzlich wieder einen Traum, und zwar einen recht seltsamen. In diesem Traum trat ich, wie jeden Morgen, meinen Gang zum Brunnen an; statt der üblichen weiblichen Bedienung fand ich aber eine männliche Person, die mir dieses Glas hier zögernd überreichte und mit ernster, trauervoller Miene rührend ausrief: „Trinke nicht, in diesem Glase ist — Gift!“ Gleich darauf zerrann der Traum und ich erwachte. Es war bereits Morgen. Bald nachher wanderte ich zum Brunnen. Und denken Sie sich, meine Herren, dort fand ich in der That statt der sonst bedienenden jungen Brunnennymphen einen Mann, der mir mit feierlicher Miene den gefüllten Becher bot. „Gerade wie in meinem Traum,“ muß ich denken, und wenn der Mann die im Traum von mir gebörte Warnung auch nicht aussprach, so schien sie doch in meiner Einbildung auf seinem Gesicht zu stehen. „Ach,“ dachte ich aber, „Träume sind Schäume; es wird kein Gift darin sein.“ Damit ergriff ich wohlgenuth das Glas und leerte es bis auf den letzten Tropfen. Und wie gut mir der Trank bekommen ist, davon liefere ich Ihnen heute den Beweis.“ Mit freudlichem Lächeln und einem fast liebevollen Blick auf das unscheinbare Glas setzte der Kaiser dasselbe an seinen Platz zurück und nahm seinen Rundgang wieder auf.

\* Bevölkerung Chinas. Die „Chinese Times“ theilen mit, daß die gegenwärtige Bevölkerung des chinesischen Reichs auf 380 Millionen Einwohner zu schätzen ist. Diese Zahl würde bedeutend höher sein, wenn nicht wiederholt Hungersnoth und Ueberschwemmungen, zumal aber der mit furchtbaren Menschenopfern verbundene Taipingaufstand, die Bevölkerung, welche 1849 schon auf 412 Millionen gestiegen war, bedeutend verringert hätten.

\* Von der abgeschwachten Begeisterung, womit General Boulanger von seinen Anhängern gefeiert wird, berichtet die folgende Episode, die aus Valenciennes mitgetheilt wird. „Die Anwesenheit Boulangers hatte hier ein tragi-komisches Ereigniß zur Folge. Bei der Ankunft des Generals auf dem Bahnhofe befand sich auch eine Anzahl weißgekleideter Mädchen zu seinem Empfange bereit. Eines derselben, Mademoiselle Pauter, die Tochter eines reichen Bürgers, schritt auf den General zu und sagte ihm: „Küssen Sie mich, ich bewundere Sie.“ Da das Fräulein sehr hübsch und sehr jung war, ließ sich der General nicht lange bitten und unter Denjenigen, welche fanden, daß der Kuß für einen politischen Kuß etwas zu lange währte, befand sich der Bräutigam des Fräulein Pauter, ein angesehenener Beamter der Stadt, der dann auch seiner Braut noch auf dem Bahnhofe den Verlobungsring mit den Worten vor die Füße warf: „Ich will kein Mädchen zur Frau nehmen, das sich von fremden Männern küssen läßt.“

\* Unter dem Schlagworte „In der Adresse geirrt“ schreibt der Pester Lloyd: „Die Mühe dürfte diesmal vergeblich gewesen sein; wir glauben nicht, daß jener Passagier, welcher Sonnabend wegen Schnellfahrens von einem ehrsamem Polizeimanne ad notam genommen wurde, persönlich vor der Polizei erscheinen wird, um sich zu rechtfertigen. Der Koffelentrer wird diesmal den Strauß allein auszufechten haben, denn — Schnellfahren ist einmal verboten und ganz besonders verboten, seitdem es sich der Oberstadthauptmann nicht verdrücken läßt, persönlich hier und da einen Wagen zu notiren. Aber der 76er Flaker ist ein „fermes Blut“, und wenn er einen solchen Passagier hat, wie er ihn heute besaß, kümmert er sich ganz erstaunlich wenig um die Vorschriften der Polizei, und so raste er denn Sonnabend Vormittags über den Hauptplatz, daß „Kies und Funken stoben.“ Aber Schiller sieht Bürger im Dichten nicht nach, und er schrieb wieder „das Auge des Gesetzes wacht“. Es war denn auch alsbald ein solches gesetzliches Auge zur Hand und winkte dem Kutscher, er möge augenblicklich stehen bleiben. Der lächelte aber verächtlich, schmalzte einmal und raste weiter. Aber der Wachmann gab nicht nach, der Kutscher wendete sich fragend an den jungen Officier im Wagen; dieser hieß ihn halten, und nun trat der Mann des Gesetzes in seiner ganzen Strenge heran. Vor Allem verbonnerte er den Kutscher, daß es eine Art hatte, dann wendete er sich aber an den Officier. Als er näher trat, stugte er ein wenig. So kommt ihm nicht ganz geheuer vor, daß ein so blunjunger Officier Generalsuniform trägt; das ist ihm aber egal, jetzt giebt es kein Zurück mehr und stramm fragt er den Officier nach seinem Namen, während der Kutscher zuseht und ganz eigenthümlich boshaft lächelt. Der junge Officier neigt sich heraus und giebt seinen Namen an. „Kronprinz Rudolph,“ sagt er freundlich. Ein Auck geht durch den Wachmann, aber er wankt nicht. Er schreibt den Namen des Kronprinzen auf und ruft dem Kutscher „Vorwärts!“ zu. Der Kutscher fährt davon, der Kronprinz lächelt und der Wachmann sinnt und sinnt, was aus dieser Geschichte eigentlich werden wird.

### Dem Verdienst die Krone.

Ist ein altes, bewährtes Wahrwort und dem Verdienenden gebührt um so mehr eine Auszeichnung, wenn Mißgunst und Verläumdung besonders bemüht sind, das wahre Verdienst zu verdächtigen und in den Augen der Welt zu verunglimpfen. So wenig aber der Glanz des Diamanten zu vernichten ist, kann man auch Warner's Safe Cure als ein besonders erfolgreiches Heilmittel verneinen, denn den nach Tausenden zählenden Attestirenden, welche die Heilkraft dieser Medizin bezeugen, reihen sich mit jedem Tage weitere an. Auch Herr H. H. Henning in Spanhornswiese bei Mshenberg in Holslein bezeugt solches und schreibt: „Hierdurch theile ich Ihnen ergebenst mit, daß meine Frau schon seit reichlich zwei Jahren an Malaria, verbunden mit Melancholie erkrankt war. Ärztliche Behandlung hatte keinen Erfolg, das Uebel war schon so arg, daß sich häufig Krämpfe einstellen und der Tod zu erwarten. Da erhielt ich Warner's Safe Heilmittel Broschüre; nachdem ich sie durchgesehen, fand ich, daß dieses Heilmittel noch das einzige, welches meiner Frau helfen konnte. Sofort ließ ich mir eine Flasche Warner's Safe Cure mit Pillen schicken. Schon bei der ersten Flasche stellte sich Besserung ein, und nach Gebrauch von 12 Flaschen war meine Frau wieder vollständig hergestellt. Ich werde bestrebt sein, diese wunderbare Heilmittel allen an dieser Krankheit Leidenden zu empfehlen.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. District-Haupt-Niederlage Löwen-Apothek in Wilsdruff.

Redaction, Druck und Verlag von D. A. Berger in Wilsdruff.